

rialismus 1871 — 1914, Tradition und Innovation in der französischen Verwaltung ohne direkten Bezug zueinander und hätten auch anderen thematischen Teilen des sonst so gelungenen Bandes zugeordnet werden können.

Beatrix W. Bouvier

Heinz Steinert / Hubert Treiber, Die Revolution und ihre Theorien. Frankreich 1848: Marx, v. Stein, Tocqueville im aktuellen Vergleich (= Studienbücher zur Sozialwissenschaft, Bd. 28), Westdeutscher Verlag, Opladen 1975, 102 S., Folieneinband, 12 DM.

Die Revolution von 1848 in Frankreich wurde sowohl von Karl Marx als auch von Lorenz von Stein und Alexis de Tocqueville ausführlich interpretiert. Der in der vorliegenden kleinen soziologischen Studie unternommene Vergleich der drei Interpretationen wirft ein Problem auf, das nach Meinung der Verfasser von besonderem Interesse ist: Die drei untersuchten Autoren sind einerseits Repräsentanten unterschiedlicher theoretischer und politischer Positionen und vertreten einen jeweils eigenständigen theoretischen Ansatz (in der vorliegenden Arbeit als »Theorie des sozialen Wandels« bezeichnet, S.7), erreichen aber andererseits in ihren Revolutionsanalysen einen relativ hohen Grad an Übereinstimmung in der Interpretation. Dies gelte sowohl für den »singulären Geschehensablauf« als auch für die historischen »Schlüsselereignisse«, d. h. für die für die jeweiligen Revolutionsanalysen ausgewählten und für den Verlauf der Revolution von 1848 als markant geltenden Ereignisse. Nach Meinung der Verfasser besteht zwischen den drei diskutierten »Theorien des sozialen Wandels« und der Interpretation der »Schlüsselereignisse« ein expliziter Zusammenhang, der durch einen besonders herausgestellten »Leitgedanken« (Paradigma) (S. 7) dokumentiert werde.

Im Vordergrund der Betrachtung stehen die Theorien der drei Klassiker unter *soziologischem* Aspekt; es geht nicht um Marx, von Stein und Tocqueville als Geschichtsphilosophen und Politiker. Das Beispiel der drei nebeneinandergestellten Systeme soll vornehmlich dazu dienen, bestimmte wissenschaftstheoretische Vorstellungen über die Vorgehensweise in der Soziologie zu verifizieren (S. 12). So steht z. B. die weitgehend identische Interpretation der drei theoretischen Systeme des konkreten historischen Ablaufs im Widerspruch zu den Vorstellungen und Anschauungen (von Popper), daß »Beobachtung« durch »Theorie« kontrolliert werde, daß die Entwicklung von Theorien im Testen von Hypothesen bestehe und daß wissenschaftlicher Fortschritt dadurch erreicht werde, daß falsifizierte Theorien ausgeschieden würden (S. 12).

In der Untersuchung werden zunächst die Umrise der drei Theorien skizziert, wobei für Karl Marx gesondert die Ausdifferenzierung der Klassentheorien in den Frankreich-Schriften behandelt wird (S. 15 f.), um dann die Interpretation der »Schlüsselereignisse« anhand einer Zeittafel zu vergleichen und schließlich danach zu fragen, wie das konstatierte hohe Ausmaß an Übereinstimmung bei den drei Revolutionsanalysen zustande kommt (S. 49). Als Voraussetzung dafür werden folgende Gründe angegeben (S. 61): Die drei Klassiker haben aus der Vielzahl der dem Revolutionsverlauf zuzurechnenden Daten einige »Schlüsselereignisse« ausgewählt und bei dieser Selektion annähernd Übereinstimmung erzielt, d. h. die Rangfolge der für die Revolution als bedeutend gewerteten Ereignisse ist nahezu identisch. Diese Auswahl bestimmt weitgehend den deskriptiven Teil der jeweiligen Analyse; wird diese verlassen, so bedient sich die Analyse plausibler Argumente, deren Austauschbarkeit davon herrühre, daß sich in ihnen die damals »herrschende Meinung« widerspiegle. Schließlich verwenden alle drei Klassiker in ihren Revolutionsanalysen häufig dieselben Kategorien, was z. B. in der Benutzung des Klassenbegriffs zum Ausdruck komme, wobei jedoch der unterschiedliche Bedeutungsgehalt des Klassenbegriffs berücksichtigt werden muß, denn nur Marx und von Stein kennen und beschreiben den Zustand der »Klasse für sich«. Der Unter-

schied zu Tocqueville sei keineswegs zufällig und rühre daher, daß Tocqueville dem Proletariat im Rahmen seiner Theorie keine entscheidende Position bei der Umgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse zugewiesen habe. Diese Rolle könne das Proletariat aber auch erst dann übernehmen, wenn es sich seiner Rolle bewußt geworden sei, d. h. also, den Zustand der »Klasse für sich« erreicht habe.

An diesem Beispiel wird schließlich deutlich, daß die Übereinstimmung der Revolutionsanalyse abnimmt, je weiter die Ebene der Deskription verlassen wird. Mit zunehmendem Abstraktionsgrad machen sich auch die Implikationen der jeweiligen »Theorien des sozialen Wandels« bemerkbar. Demonstriert wird dies an dem Problem der Ablösung der politischen Revolution durch die soziale Revolution und dem unterschiedlichen Stellenwert, der gerade der sozialen Revolution zugeschrieben wird: Bei Marx hebt die »proletarische Revolution« die die kapitalistische Gesellschaft kennzeichnenden Widersprüche auf und leitet den Zustand der klassenlosen Gesellschaft ein; bei Lorenz von Stein trägt gerade die »proletarische Revolution« zur vollen Entwicklung dieser Widersprüche bei, die erst durch die »soziale Reform« aufgehoben werden können; für Tocqueville schließlich wird das die bürgerliche Gesellschaft bedrohende Prinzip der Egalisierung in der »sozialen Revolution« wirksam, ein Prinzip, das zugleich auch die »demokratische Bewegung« kennzeichnet. Erst im zunehmenden Abstraktionsprozeß wird also das spezifische Interesse des jeweiligen Autors deutlich, d. h. die Revolutionsanalyse wird zum Beleg einer ganz bestimmten normativen, zukunftsweisenden Idee: Klassenherrschaft, Gesellschaftsordnung des gegenseitigen Interesses und nivellierende Bewegung der demokratischen Revolution (S. 63). Nach Meinung der Verfasser soll gerade dieser Vorgang zeigen, daß eine vom sozialen (bzw. instrumentellen) Kontext separierte »dritte Welt« objektiven Wissens weder konstruiert werden kann noch abrufbereit verfügbar ist.

Beatrix W. Bouvier

Gerhard A. Ritter, Arbeiterbewegung, Parteien und Parlamentarismus. Aufsätze zur deutschen Sozial- und Verfassungsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 23), Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1976, 412 S., kart., 64 DM.

Im vorliegenden Band sind zehn Aufsätze des Verfassers zusammengestellt, die ursprünglich 1961 — 1975 erschienen sind und so scheinbar heterogene thematische Bereiche umfassen wie die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, die Geschichte deutscher und europäischer Parteien, die Entwicklung des Parlamentarismus, britische Verfassungs- und Sozialgeschichte. Gleichwohl durchzieht diesen Band eine grundlegende Fragestellung, die — mit unterschiedlicher Intensität — in allen Beiträgen aufgenommen wird, nämlich die nach den historischen Vorbelastungen und Restriktionen für die Entfaltung eines funktionierenden parlamentarischen Regierungssystems in Deutschland. Den Ausgangs- und Angelpunkt nehmen dabei Analysen von Gesellschaft und Verfassung des Bismarckreiches ein.

Der Verfasser ist Max Weber verpflichtet, der scharfsinnig die mangelnde Synchronisation von wirtschaftlicher und politischer Entwicklung, wie sie in der Konzentration politischer Macht in der ökonomisch gegenüber dem Bürgertum sinkenden Klasse der Großgrundbesitzer des Ostens zum Ausdruck kam, schon früh erkannt hatte. Diese Problematik ist seit den 1960er Jahren von Angehörigen einer jüngeren Historikergeneration immer wieder variiert, vertieft und weiter entfaltet worden. Und auch Ritter reflektiert diesen Strukturdefekt des Bismarckreiches, der so schwerwiegende Folgen für die weitere deutsche Geschichte hatte, nämlich die zu enge soziale Basis der herrschenden Schichten und die politische Schwäche des Bürgertums. Das Mißverhältnis von ökonomischer und politischer Macht wurde durch die Industrialisierung immer krasser, Klassengegensätze und Konflikte verschärften sich.